

Ökonomisierung macht vor der Spitex nicht halt

Der Verein Spitex-Dienste Aadorf gewährte bei seiner Mitgliederversammlung einen umfassenden Einblick in seine vielfältige Tätigkeit während des letzten Jahres. Nicht weniger interessant war der anschliessende Vortrag über die Tätigkeit der KESB.

Aadorf – «Die Spitex hat in der Bevölkerung einen guten Ruf. Und hat diesen auch verdient», meinte Präsidentin Sabine Vuilleumier in ihrem Jahresbericht. Im Gemeinwohlatlas 2015 rangierte sie noch vor der Rega und dem SRK. Dies habe eine Umfrage dazu ergeben, wie die Tätigkeit für das Wohl der Bevölkerung eingeschätzt werde. In einer funktionierenden Gesellschaft sei das Gemeinwohl das Band, welches das Gemeinwesen zusammen halte. Konfrontiert sei die Spitex trotzdem mit der allgemeinen gesellschaftlichen Tendenz, alle Lebensbereiche verstärkt wirtschaftlichen Kriterien unterzuordnen. Wettbewerb werde als «Allerheilmittel» dafür gepriesen, die Gesundheitskosten in den Griff zu bekommen. Als äusseres Zeichen dafür könne auch der Wandel in der Bezeichnung der zu betreuenden Personen gelten: Hies es früher Patient, so später Klient, dann Kunde und heute tendenziell sogar Konsument. «Die Diskussion um die fortschreitende Ökonomisierung muss geführt werden, zumal das



René Ziörjen rückte die Tätigkeit der KESB ins rechte Licht.

Gesundheitswesen damit viel zu verlieren hat», sagte Sabine Vuilleumier.

Lachen ist gesund

Betriebsleiterin Rita Brunschwiler gab einen umfassenden Überblick zu den Angeboten, die Qualität, Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung und die diversen Anlässe. Dabei erhellte sich auch der Sinn der speziellen Tischdekorationen, nämlich den «Smiley-Guetzlis»: Die Mitarbeiterinnen erzählten lustige, witzige und besonders heitere Episoden aus dem Arbeitsalltag, festgehalten in einem Humortagebuch.

So trocken Zahlen auch sein mögen, aussagekräftig sind sie dennoch: 194 Klientinnen und Klienten wurden zu Hause betreut, 119 Frauen und 75 Männer. Mit 36 219 Kilometern wurden gut 4000 Kilometer mehr als im Jahre 2014 zurückgelegt, was einer Zunahme von unverrechenbaren Stunden entspricht. Die Wegzeit betrug 1581 Stunden oder 188 Arbeitstage.

Die 19 Mahlzeitendienstfahrerinnen und -fahrer lieferten 3304 Mahlzeiten an durchschnittlich 34 Personen aus. Dabei wurden 5000

Kilometer zurückgelegt, etwas weniger als im Vorjahr. Der gesamte Betriebsaufwand überstieg um 51 000 Franken erneut die Millionengrenze.

Was die KESB macht

Die rund 90-köpfige Zuhörerschaft war gespannt auf die Ausführungen von René Ziörjen, Vizepräsident der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB), Münchwilen. «Man muss keine Angst haben, denn nicht jeder Gang zur KESB führt zu einer Massnahme. Die KESB darf nur dort handeln, wo eine Rechtsgrundlage besteht. Ändern sich die Verhältnisse, so sind die Massnahmen anzupassen», versicherte der Referent. Im Bezirk sei es zu rund 550 Massnahmen gekommen. Leider würden die Medien den wahren Sachverhalt nicht immer à-fond kennen, was dann einer polemischen Auseinandersetzung Vorschub leiste.

Nach gut zwei Stunden fanden die Mitglieder noch Zeit, sich bei einem kleinen Apéro auszutauschen.

Kurt Lichtensteiger ■